

Arzt Duban zu seinem Freunde machte und ihm täglich neue Gunstbezeugungen erteilte, beneidete er ihn deshalb und sann auf dessen Verderben, das Sprichwort bestätigend: Es ist Niemand vom Neide frei und jenes andere, welches besagt: Tyrannei lauert in der Seele, die Macht bringt sie zu Tage, die Schwäche verbirgt sie.

Voll von seinen bösen Absichten nahte dieser Wesir eines Tages dem Könige, küßte vor ihm den Boden und sagte, daß er ihm eine höchst wichtige Entdeckung zu machen habe. Nachdem der König gefragt hatte, worin dieselbe bestehe, versetzte der Wesir: Herr, es bleibt sehr gefährlich für einen Monarchen, einem Manne Vertrauen zu schenken, dessen Treue noch nicht erprobt ist. Indem Du den Arzt Duban mit Wohlthaten überhäufst und mit Liebkosungen, weißt Du nicht, daß er sich nur als ein Verräther hier am Hofe eingeschlichen hat, um Dich, hoher Herr, zu ermorden.

Woher weißt Du, was Du mir da zu sagen wagst? entgegnete der König. Bedenkst Du, daß Du mit mir sprichst und daß Du etwas vorbringst, was ich nicht so leicht glauben werde?

Herr, antwortete der Wesir, ich bin vollständig von Dem unterrichtet, was ich die Ehre habe, Dir zu hinterbringen. Nähre daher nicht länger ein gefährliches Vertrauen. Schläfst Du, o König, so mögest Du erwachen, denn, ich wiederhole es nochmals, der Arzt Duban ist mir aus dem Innern von Griechenland, seiner Heimat, an Deinen Hof gekommen, um das erwähnte entsetzliche Vorhaben auszuführen.

Nein, nein, Wesir, nahm der König das Wort; ich bin dieses Mannes gewiß, den Du treulos und einen Verräther nennst; das ist der gerechteste und beste Mensch auf der Welt. Ich bin Niemand auf Erden mehr zugethan, als ihm. Du weißt selbst, durch welches Mittel oder Wunder vielmehr er mich vom Ausatz geheilt hat. Wenn er mir an's Leben wollte, weshalb hätte er es mir dann erst gerettet? Halb war es schon darum geschehen und er hätte mich bloß meiner Krankheit überlassen dürfen. Höre also auf, mir falschen Verdacht einzulösen. Anstatt daran zu glauben, benachrichtige ich Dich, daß ich diesem großen Manne von heute an auf Lebensdauer einen Gehalt von tausend Zechinen monatlich aussetze. Und wenn ich alle meine Schätze, mein Reich selbst mit ihm theilte, so würde das immer noch nicht hinreichend bezahlt sein, was er für mich gethan hat. Ich durchschaue die Sache; sein Verdienst erregt Deinen Neid. Bilde Dich aber nicht ein, daß ich mich ungerechterweise gegen ihn einnehmen lasse; ich entsinne mich zu gut Dessen, was die Wesire bei dem Könige Sindbad, ihrem Herrn, vorbrachten, um ihn abzuhalten, seinen Sohn tödten zu lassen.

Was der griechische König von den Wesiren des Königs Sindbad erwähnt hatte, erregte so sehr die Neugier des Wesirs, daß er anhub: Herr, ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich mir die kühne Frage erlaube, was denn des Königs Sindbad Wesire bei ihrem Herrn vorbrachten, um ihn abzuhalten, seinen Sohn tödten zu lassen?

Der griechische König war so gnädig, die Frage seines Wesirs ausführlich zu beantworten und erzählte ihm Folgendes:

Zuerst Wesir, sollst Du wissen, daß der Ankläger und Verräther sehr leicht selbst getäuscht werden kann, wie die Erzählung von dem Chemann, seinem Weibe und dem Papagai beweist.

Geschichte vom Chemann und Papagai.



Es war 'ein Mal ein Kaufmann, welcher eine Frau von ausnehmender Schönheit besaß, die er mit solcher Leidenschaft und Eifersucht liebte, daß er sie so wenig als möglich aus den Augen ließ. Geschäfte nöthigten ihn aber doch ein Mal zu einer Reise. Bevor er diese unternahm, ging er erst an einen Ort, wo alle Arten von Vögeln zu haben waren. Hier kaufte er einen Papagai, welcher nicht bloß gut plaudern konnte, sondern sogar die Gabe besaß, Alles wieder zu erzählen, was vor seinen Augen sich zutrug. Der Kaufmann brachte denselben in einem Käfige mit heim, und bat seine Frau, den Vogel in ihr Gemach zu nehmen und für denselben zu sorgen, während er abwesend sein werde. Darauf reiste er ab.

Nach seiner Rückkehr befragte er den Papagai wegen des inzwischen Vorgefallenen und vernahm darüber Dinge aus des Vogels Schnabel, welche ihn bewogen, seiner Frau lebhaft